Unbeachtete Häuser

Autor(en): **Binder, Ulrich**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **12 (1999)**

Heft 12

PDF erstellt am: **24.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-121203

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

UNBEACHTETE HÄUSER

Text: Ulrich Binder
Bilder: Lisa Keuerleber

IM PARK 3 UND 5, DIETIKON

Architektur: Oerlikon Bührle AG, 1953

Um die beiden Häuser verbreitet sich eine mediterrane Stimmung. Vor allem zwei hochgewachsene Föhren tragen dazu bei, deren silbriggrün schimmernde Kronen sich mit der Farbe der Jalousien verbinden. Ohne Überraschung würde man das Zirpen von Zikaden vernehmen, doch es herrscht eigenartige Ruhe, zumal im Gesichtsfeld. Die ‹veräusserten› Briefkästen sind das einzige Zeichen einer Veränderung, dazu vielleicht die blendend weissen Rahmen um die Blumenfenster. Sonst blieb alles beim Alten, ohne allerdings verbraucht oder idyllisch zu wirken. Die trockene Kargheit der Töne; blassgrün, grau und beige erhalten in den Hortensienblüten am Eingang ein ebenso unaufdringliches Komplement. Zwei Häuser im mittleren Alter, so scheint es, kaum mehr mit der Geschichte verbunden, die andere Dinge altern lässt.

Wie sehen jene Häuser aus, die wir leicht übersehen, die sich – aufgehoben in der architektonischen Landschaft – erfolgreich unserer Aufmerksamkeit entziehen? Hochparterre präsentiert acht Beispiele und beschreibt die Merkmale, die das Übersehbare kennzeichnen.

Welches sind die unauffälligsten Häuser? Die Häuser, die sich dem Blick systematisch entziehen? Indem sie allen Schmuck und alles Pathos verweigern oder umgekehrt, indem sie ihre Unbekümmertheit gegenüber den Fragen des Zuviels oder Zuwenigs demonstrieren. Gebäude, die weder hässlich genug sind, um als ästhetische Belästigung ins Blickfeld zu geraten, noch genug gestaltet, um an Architektur zu erinnern. Behausungen also, die weder eingehend betrachtet noch abgebildet werden.

Methode

Wer diese Häuser entdecken will, schweift in den Vorstädten umher, beobachtet die eigene Wahrnehmung und sieht nach, wo immer sie sich flüchtig verhält. Mit dieser Methode scheiden schnell viele Objekte und ganze Strassenzüge aus, die als Diskrete nicht in Betracht fallen, da sie von weitem auf ihrer Anwesenheit bestehen. Dazu gehören alle neueren Bauten. Gleichviel, ob sie ihre Volumen mit Feinsinn in der Luft verteilen oder bloss eine verfügbare Bodenfläche multiplizieren. Mit ungebrochenen Farben, polierten Steinflächen oder einem konfirmandenhaften Aufputz leisten sie sich meist überschüssige Repräsentation. Selbst unverkleidete Betonflächen oder hinter Gitterwerk und Grünzeug verborgene Reihenhäuser lassen eine plastische Präsenz erkennen, die über das Dastehen und Ausfüllen hinaus, von der Eroberung des Raumes erzählen.

Ebenso lassen sich alle alten, verfallenden und besonders alle restaurierten Gebäude ausscheiden. Von der Denkmalpflege eingeholt, versehen sie den Dienst als Kulturgut und beanspruchen besondere Aufmerksamkeit. Die Absicht, Geschichte im Stadtbild zu erhalten, lässt die materiellen Spuren des Alters verschwinden und biegt Vergangenes in eine blendende Gegenwart um. Im profaneren Fall geht es lediglich um die Werterhaltung der Immobilie. Renovationen orientieren sich hier an der Idee der Vakuumverpackung – mit entsprechend ästhetisierenden Folgen für Bewohner und Passanten. Der 8 cm starke Auftrag der Isolation und die lichtechten Abdeckplatten bewirken den kleinen Unterschied zwischen Selbstbehauptung und blosser Anwesenheit.

Ergebnis

Die Aufmerksamkeit verengt sich damit auf Gebäude, deren Bewirtschaftung nachgelassen hat und die kein kulturhistorisches Interesse auf sich ziehen. Sie haben die Zeit ihres schnellsten Älterwerdens hinter sich, befinden sich in einer Ruhephase der eigenen Geschichte und beanspruchen keinerlei ästhetischen oder programmatischen Wert. Unbeeindruckt von wirtschaftlichem Eifer und kultureller Instrumentalisierung machen sie eine Dauer sichtbar, ein ungerührtes Versäumen. Auffällig genug eigentlich, in einer Stadtlandschaft, deren Mobiliar – Strassenbeläge, Autos, Fassaden – kaum älter wird als zehn Jahre.

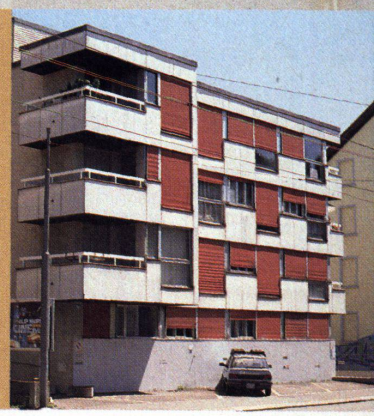
Bedeutung

Die hier näher zu betrachtenden Häuser empfehlen sich damit, dass sie vorerst auf Besonderes verzichten. Insofern ist ihr Standort zweitrangig, denn sie lassen sich in der ganzen Schweiz ausmachen. Vielen der ausgewählten Beispiele steht allerdings eine Renovation unmittelbar bevor. Damit verliert sich zwar nicht ihr räumlicher Aufbau, doch die diskreten Zeichen von Gleichmut und Dauer. Diese zu verteidigen wäre schwierig, da sich ein entsprechendes ästhetisches Programm notwendigerweise in Widersprüche verstricken müsste. Denn es sind vor allem die Absenz von Eingriffen, eine weiträumige Unaufmerksamkeit und das Mitwirken von

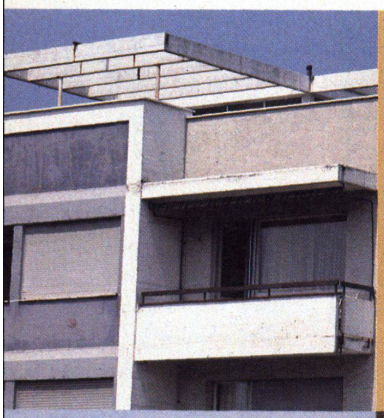
WEINBERGSTRASSE 150, ZÜRICH

Architekt: Hans Stöferle, 1970

Das Haus ist leicht aus der Zeile versetzt. Das schafft Platz für einen turmartigen Vorbau mit Balkonen und für einige Autos. Ein für urbane Verhältnisse typischer ‹Spraysockel› ist mit frischem Kunstharz überstrichen, die seitlichen und hinteren Wandpartien sind schmutzig-beige verputzt. Eternitplatten verkleiden die Fassade, greifen zinnenartig in die durchgehenden Fensterbänder ein. Sie dekorieren das Gebäude mit der Verlegenheit und der Vergänglichkeit einer Pavillonarchitektur. Im Schutz der Blechsimse erhielt sich eine hellere Färbung der Platten, während auf den restlichen Flächen, insbesondere entlang der Fugen und Ränder eine dunkle Patina die scharf geschnittenen Übergänge dämpft. Terra Siena farbene Rollläden behalten selbst im entrollten Zustand eine lose Wellenbewegung bei. Die flammenförmigen Kalkspuren zeigen, dass die Balkonausgüsse funtionieren, obwohl sie zu hoch in der Brüstung zu liegen scheinen.



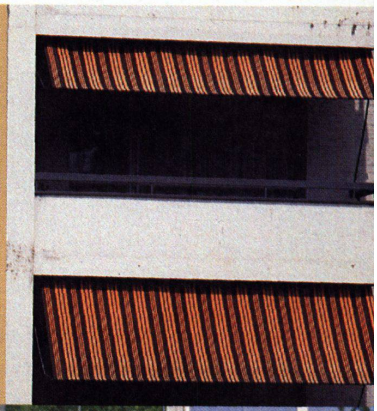
Wetter und Licht, die ein gebautes Haus ins Selbstverständliche zurücktreten lassen. In dieser Unberührtheit akkumulieren sich die Auf- und Abträge der Zeit und machen eine Dauer des Bestehens sichtbar, abseits der beschleunigten Geschichte. Die übersehbaren Häuser erinnern damit an eine Gegenwart, die weder um ihre Zeitgenossenschaft fürchtet, noch sich darum bemüht. Eine Gelassenheit eben, die Neubauten fehlt.

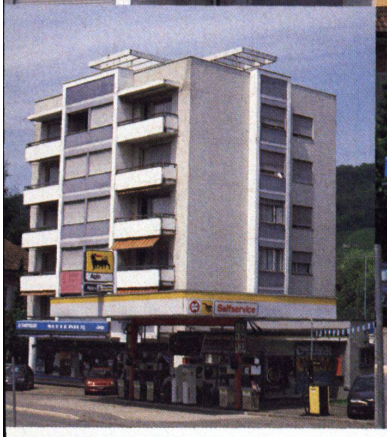


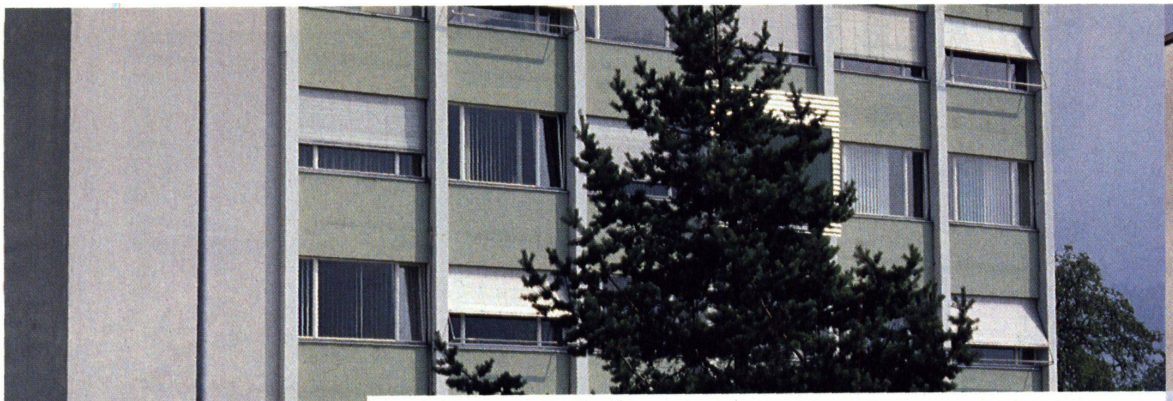
LANDSTRASSE 121, WETTINGEN

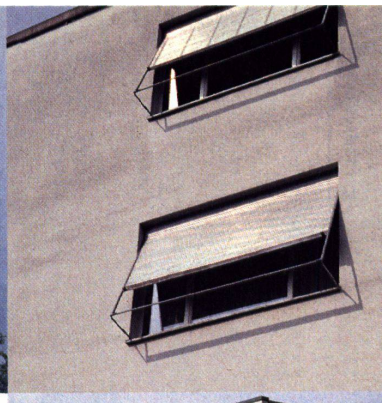
Architekt: Walter Josef Süess, 1964

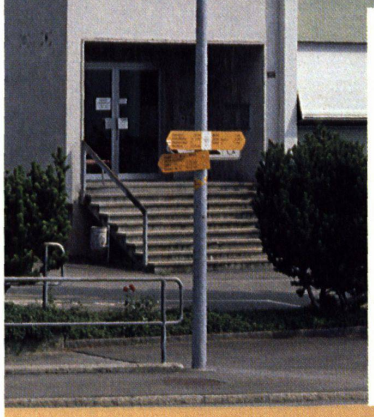
Eine Garage mit Tankstelle muss an der Strasse liegen. Die Mieter allerdings würden eine ruhigere Lage bevorzugen. Dieses Mietshaus an der Landstrasse durch Wettingen wirkt trotz des Verkehrs im Parterre unbelebt. Bröckelnde Risse, ausgewaschene Grautöne und geschlossene Rolladen bekräftigen den Eindruck – und heben gleichzeitig die strahlenden Neuheiten im Sockel hervor. Steinerne Baldachine überdachen Tankstelle und Haus und verleihen dem Bleiben wie dem Gehen ein wenig Feierlichkeit.











SCHLAGSTRASSE 82, SCHWYZ

Verkehrsamt Schwyz

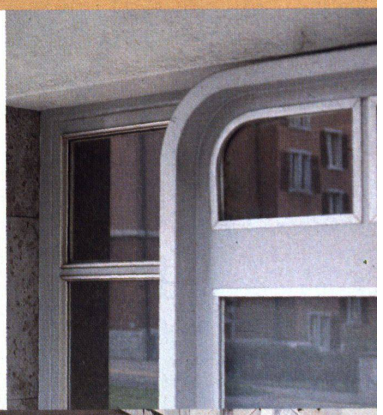
Architektur: Vogler & Reichlin, 1962

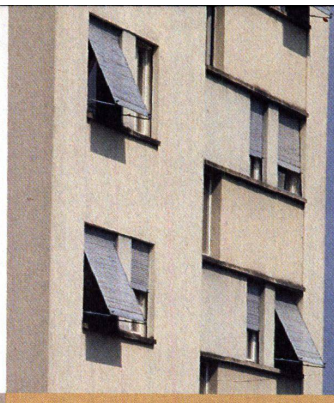
Eine grossartige Aussicht entschädigt die umständliche Anfahrt. Das Kantonale Verkehrsamt liegt oberhalb von Schwyz in einem kleinen Ensemble mit Wohnhäusern und Tankstelle. Dem einfachen Kubus ist eine Fassade vorgeblendet, eine konstruktive Rahmung aus blossem Beton und maschinengrünen Fensterbrüstungen. Deren Härte wirkt umso auffälliger, als das übrige Gebäude mit hellem Verputz überzogen ist. Der weisse Anstrich hat sich nur im Schutz von Simsen vollständig erhalten und variiert in den ausgesetzten Partien aquarellartig. Mit der Dichte des Weiss verändert sich die Offenheit der Wand und letztlich die Gegenständlichkeit des Gebäudes. Bei sonnigem Wetter und entsprechendem Blickwinkel schimmern die Aluminiumrollläden in changierendem, rötlichem Glanz. Fein genug, um die Mattheit der übrigen Flächen auszugleichen.

BADENERSTRASSE 555, ZÜRICH ALTSTETTEN

Architekten: Neumeier & Zweiacker, 1955

Dieses Bürohaus entdeckt man erst auf den zweiten Blick. Das liegt an seinem Standort in einer Häuserflucht, aber auch am besonderen Kolorit: hellgrau, beige und blaue Beschriftung. Die Farbpalette erinnert an die zurückhaltende Kleidung älterer Menschen. Allerdings tauchen ähnlichen Kombinationen seit kurzem auch bei Turnschuhen und Snowboard-Jacken auf. Und die Schaufensterrahmen mit den gerundeten Ecken und den sorgfältig gearbeiteten Glasfassungen entsprechen der zeitgenössischen Grafik auf Flyern und in Lifestyle-Magazinen. Das Gebäude hat verschiedene Stilwandel fast unbeachtet überdauert, um endlich, trotz untrüglicher Zeichen des Alters, mitten im Trend zu stehen.

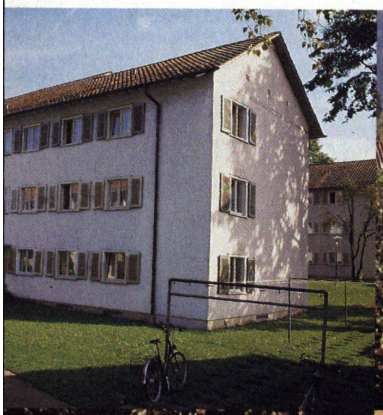


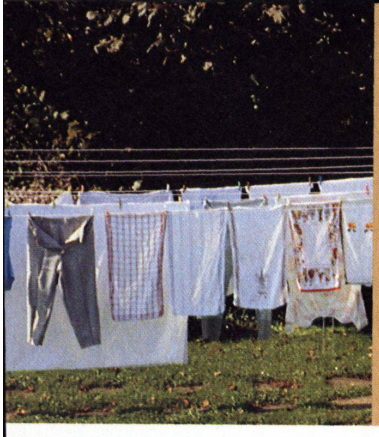


WALDWEG 3–7, LUZERN

Eisenbahner-Baugenossenschaft, Dorfsiedlung Geissenstein
Architekt: Josef Gärtner, 1961

Die ‹Punkthäuser› fügen sich in die Jahrringe der Urbanchronologie. Sie wurden 1961 von Architekt Gärtner unter dem Motto ‹Geissbächli› entworfen und spiegeln die vermeintlichen Sachzwänge und Rücksichtslosigkeiten der Sechzigerjahre. Zu dieser Architektur gehören ein künstlich modelliertes, mit sattem Rasen bewachsenes Gelände und einige Laubbäume. Das gepflegte Ambiente kontrastiert die Unberührtheit der Häuser, ihre angenehme, dezente Verwahrlosung. So zeigen beispielsweise Rollläden ein abgeschossenes Blau mit auffälliger Punktierung, als ob der Regen ein Bild von sich hinterlassen hätte. Der vom Wetter bearbeitete Verputz hinterlegt dem Rhythmus von Fenster und Simsen eine scheinbar transparente Haut. Über diese Abträge der Zeit brechen sich die groben Kubaturen zur leichteren Erscheinung, die sich mit der ruhigen Atmosphäre in der Dorfsiedlung gut verträgt.



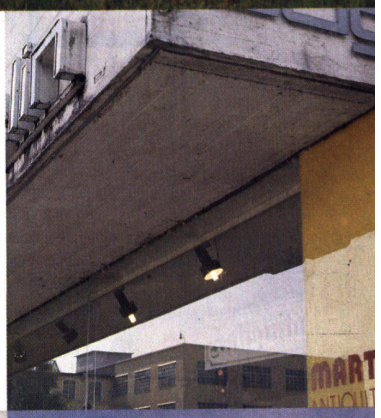


KALCHBÜHLSTRASSE 33–65, ZÜRICH

Baugenossenschaft Weidberg
Architekten: Dunkel, Walder, Döbeli, 1948

Typischer lässt sich der Bauboom der Fünfzigerjahre nicht abbilden als mit jenen Siedlungen, die die Genossenschaften am Stadtrand erstellt haben. Es war formal ein einfallsloses Bauen, das aber noch nicht die industrielle Kälte der Plattenbauten erreichte. Solche Häuser stehen nie allein. Ihre Buntwerte variieren zwischen Vermicellebeige und Flechtengrün. Und der bescheidene Entwurf steht meist im Kontrast zur hartnäckigen Pflege, die die Bewohner den Grünanlagen und Balkonpflanzen angedeihen lassen. Man lernt diese Einfallslosigkeit besser schätzen, vergleicht man diese Siedlungen mit der bemühten Vielfalt eines Einfamilienhaus-Quartiers.

ZÜRCHERSTRASSE 33, SIEBNEN

Architekt: Umberto Butti, 1962

Das modernistische Wohn- und Geschäftshaus in der dörflichen Umgebung wäre eigentlich unübersehbar. Die Proportionen, die sorgfältig ausgearbeiteten Details und die Reminiszenzen an die Villa Savoye lassen keinen Zweifel an einer professionellen Autorenschaft. Dass das Gebäude dennoch übersehen wird, verdankt es der Witterung, die den ehemals weissgestrichenen Kubus in einen rohen Körper verwandelte. Die Muster treten wieder hervor, die die Schalbretter im Beton hinterlassen haben. Die feinen Linien rhythmisieren das ganze Volumen, sie suggerieren einen schichtartigen Aufbau des Körpers, vergleichbar mit einem 3D-Puzzle. Der Kamin in Sichtbackstein und selbst der ‹Stewi› auf der Terrasse kommentieren das Motiv. Zwei amerikanische Flaggen setzen es in Farbe um.